

# Des Siebzigers Erstlingswunsch

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **36 (1910)**

Heft 12

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-442837>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Der Lenz ist da, man spürt ihn schon  
Bequem in allen Knochen;  
Und zu der Amsel Schmeichelton  
Hat Veilchen man gerochen.  
Man ist kaput, weiß nicht warum,  
Guckt sich nach dem Kometen um,  
Doch der weiß sich zu ducken,  
Damit die Leut' nicht mucken.

Uli, ich kenne Dich nicht mehr!  
O Uli, Uli, — Uli!  
Verfahrnert hast Dich leider sehr  
An uns'rer Jugend, — schuli!  
Für 95 Rappen — o! —  
Gibst Du dem Kinderpubliko  
Nicht grad das Allerbeste  
Mit Warenhäuslergeste.

Da sich die Dramen nicht rentiert,  
Die Uli einst verbrochen,  
Hat er was Neues ausstudiert,  
Das schnell er mög' verlochen!  
Das Beste ist grad gut genug  
Für un're Jugend, heißt's mit Fug.  
Ein ködernd Preisausschreiben  
Laß er hinfürder bleiben!

Der Kinematographen-Schund  
Schreit längst empor zum Himmel.  
Der Volksgeschmack ist auf dem Hund,  
Bezeugt das Volksgewimmel,  
Gibt's was Pikantes zu erspähn  
Für 20 Rappen oder zehn.  
So was nennt sich Theater!  
O heilger Gott und Vater!

Ein Bürgermeister starb in Wien.  
Z' Berlin gab's großen Rummel.  
Weil Bethmanns gute Geister fliehn,  
Kam's zum Protestler-Bummel!  
's war Probe nur, so glaub' ich fast,  
Man hockt auf einem dürrn Ast  
Und merkt erst, wenn es dröchelt,  
Daß Märzwind uns umfächelt!

A. B.

Lenzeswunder.

Der Frühling faucht mir um den  
Schädel;  
Ich sinne an ein süßes Mädel,  
Und lachend so im Wandern  
Pfeif' ich auf alle andern.  
Der Frühling ist ein toller Bengel —  
Und ich bin auch nicht grad ein Engel.  
Im Wirtshaus an der Straßen  
Hab ich mich niedergelassen.  
Da war auch so ein Mädel;  
Nicht das, von dem mein Schädel  
Soeben träumte alleine;  
Doch war es immerhin eine.  
Da ließ ich bald das Pfeifen,  
Bereit, mein Glück zu greifen.  
Das ward mir auch zu eigen;  
Doch — der Rest ist Schweigen. J.F.

Statistisches.

Die Bestien jüngst und Viecher hat  
Gezählt man auf der Erde.  
Die Ziffern gehn nicht auf dies Blatt:  
Kamele, Esel, Pferde!  
Zur lieblichen Kraftwagenzeit  
Blieb im Gedächtnis fest mir  
Nur eins: 's gibt unterm Himmel weit  
Fast eine Million — Renntrier!

Des Siebzigers Erstlingswerk.

Ricordi, der Mascagni hat  
Vormals entdeckt — schon lang ist's her —,  
Beklext nun selbst das Notenblatt,  
Das vor ihm sicher blieb und leer.  
Mit 70 Jahren fand er noch  
Zum Operschreiben selten Mut.  
Kein Zweifel — sie bewegt sich doch,  
Die Ehrgeizfaser, voller Glut.  
Fürwahr, — ich lobe mir den Mann:  
Verlegt sich selber noch zum Schluß,  
Damit er's selbst erproben kann,  
Wie hart sich beißt des Schaffens Nuß!

Enädige Zuhörer!

Wenn der Christian seine Strümpfe selber anzieht und ohne weitere  
Beihilfe die Nase pußt, ist er ein gnädiger Herr. Meine freundlichen  
Herrschaften sind es endlich auch. Sei ein Mensch oder gar meine Zuhörer  
Eigentümer von sündhaft roten Haaren oder Märzendreck, um den sich  
kein Straßenknecht kümmert, mit der Zeit gibt's gnädige Herren und  
gnädige Frauen. Letztere aber sollen sich hüten, ihre Gnädigkeit aus-  
zuschütten. Wehe, wenn dabei ein ungnädiger Herr, wenn's dunkelt, etwa  
hört, wie man im Stillen munkelt, daß sich sein Auge verdunkelt, das in  
Eifersucht funkelt. Wehe, wo eine Frau sich so beschädigt und andere Leute  
freundschaftlich begnädigt, dann zeigt sich der Herr eifersüchtig, hingegen  
weniger wassersüchtig, er tröstet sich eifrig mit Wein. Der rote Ohse ladet  
ihn ein, auch der grüne Esel kann's sein. Zu Hause schlägt er alles kurz  
und klein, sperrt die zu Gnadenvolle am End' noch ein. Da kann d'raus  
werden, Erfahrung beweist es genau, ein grätiger Herr und grätige Frau.  
Gegen dergleichen hilft ein Mittel, man ändere halt einfach die Titel. Schöner  
Herr wäre gefährlich, paßt in den meisten Fällen schwerlich. Lieber  
Herr! Der Hochmut tät ihn picken. Liebe Frau, das kann sich auch nicht  
schicken. Hoher Herr! — Vielleicht ist er ein Zwerg, die hohe Frau  
gewiß kein Berg. Geizrenger Herr! Er meint, es soll so sein und die  
Gestrenge bildet sich was ein. Frommer Herr! Das läßt sich hören, ich  
wollte freilich nicht drauf schwören. Fromme Frau, ein jedes Frauenzimmer  
will das sein und ist es immer. Wollen wir den Herrn Kaplan befragen,  
er wird Ja und Amen dazu sagen. Nun also, wir wollen dabei bleiben,  
künftig das Fromm sprechen und schreiben. Im übrigen tun Sie, was  
Sie wollen, es macht mich nicht krank oder geschwollen. Gute Nacht,  
frommer Herr, fromme Frau! wünscht Ihnen beizeitle  
Professor Gscheidtle.

Schüttelreime.

Wenn Polizei mir lauert auf,  
Dann wird es Zeit zum Dauerlauf.  
Der Küchenengel flugs die Sahne schwingt  
Und summt, was Lohengrin zum Schwane singt.  
Wie gerne ich doch mit der fieschen Hilde ging,  
Wenn nur nicht stets an ihr die ganze Gilde hing'.  
Wenn man die bittere Medizin mir träufelt ein,  
Dent' ich stets resigniert: Schlag' doch der Teufel drein!  
Dieweil ich völlig mittellos, bat ich ihn um „a little“ Moos.  
Allein, er zeigt sich nit erbötig, und ich hab's doch so bitter nötig.

Buddha in Tibet.

Ein Gott von Gold, die Krone von Juwelen  
Daß drum der Teufel los ist, wird man  
halb erzählen! —  
Rägel: „Geh Chueri, was gahst an i dem  
Winterthur usse bi dem Streik? Es  
ist mei ni blöstig?“  
Chueri: „Was weit gah! Fürche thüend  
ste si Denig z'mache, wie alle Mol.“  
Rägel: „'s Militär muess am End na  
irude wege bere Stube voll Streikere?“  
Chueri: „Bevor 'es Negrutebatellion  
schicked, wured 'f ringer e Schwabron  
Gmües wiber usbüte.“ Ihr als Ma-  
növerleitig, die wured si in all Eggen ie  
verchrüde, wenn ' Eu glächted arite.“  
Rägel: „Amel aspenze liehted mer is  
nüd wien Ihr bim leiste Streik.“  
Chueri: „Amel vo vitem nüd.“  
Rägel: „Mit dem ebigge Streike chönted  
' iez dünn ämal höre, das ist äsäunig  
öppis alts und jäb itches.“  
Chueri: „'s Nütthue ist eifig öppis  
rings gi, sei's öppis alts oder nüd. D'  
Liebe ist au öppis alts, aber deswegen  
sicht halt glich öppis Gähigs, Ihr  
chömer säge, was Ihr wänd.“  
Rägel: „Mit dere gähige Liebe gahst änen  
abe, Herr Chüerali! Warted nu na chli  
bis die Sufragethe Meister werbed,  
die werbed 's d'Nöht scho ithue, jäb ist  
en andert Sort Hühner, die mached dä  
Güggel fälber, i wett nu i erlebtes, das  
i chönt zueluege, wie das ch —“  
Chueri: „Cheibe Mannevold itelt wird“  
händer welle säge. Freud Eu nüd z'  
früh, Rägel, bin eus ist ä kä Bode für  
berig Schlapperschlange. Das Fraue-  
stimrecht, wo mir bin eus händ  
ginlegt vollständig; wenn Eine käs Wort-  
menesh und kän Hüsschlüssel überchunt,  
wird mer e nüd no extra müesse itelle.“  
Rägel: „Jä die ledigen und mir händ mit  
dem na kä Glegeheit, mit dem ver —  
Mannevold ämal abzrechne, jäb chömer  
erst, wemmer en Stimmzettel überchö-  
med und jäb —“  
Chueri: „Bin Eu speziell ist das nüd nö-  
tig, Ihr sind vo jecher ä Sufrageth  
gi.“